

Schwegelpfeife

Eigentlich war Matthias Fischer auf der Suche nach einem Trommelkurs im Haus der Volkskunst gelandet. Dort wurde aber gerade dringend ein Leiter für den Schwegelpfeifen-Kurs gesucht – zu dem sich Matthias Fischer spontan bereit erklärte. Schon zuvor hatte er die Schwegelpfeife, eine klappenlose, hölzerne Querflöte, unterrichtet.

Die zwei Schwegelpfeifen-Spieler der „Garchinger Pfeifer“ hätten „glockenrein“ gespielt und ihn stark beeindruckt. Er lernte, dass sich die Schwegelpfeife ganz anders als die Blockflöte beeinflussen lässt: Die Tonerzeugung sei das Wichtige, mit den Lippen lasse sich viel machen: „Irgendwann hatte ich es raus.“ Da die Schwegelpfeife und die Trommel zum Fahنشwingen historisch kombiniert worden seien,

„Das Verhältnis zu einem Instrument ist anders, wenn man es selbst gemacht hat.“

wurden diese drei Kurse auch im Haus der Volkskunst zusammengeführt: „Wir wollten eine ‚Performance‘ daraus machen“, drückt sich Fischer aus.

Die Schwegelpfeife sei wohl aus dem Krieg mit nach Hause gebracht und im Alpenraum in die Volksmusik integriert worden. Heute werde sie von Volkstanzbesetzungen, Marschmusik, Festzügen und eben als Begleitung beim Fahنشwingen eingesetzt.

Die Schwegelpfeife ist ein diatonisches Instrument. In der ersten Stunde werde geübt, „den Mund, die Lippen zu wecken“, wie Fischer es nennt. Es geht um Ansatzübungen, den Fingersatz und das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten. „Musikmachen ist eine unglaubliche Erholung“, sagt Matthias Fischer. Grundsätzlich solle Musik Spaß machen, findet er, sonst werde, gerade bei Kindern, das Instrument schnell zum „Feindgegenstand.“

Im Haus der Volkskunst gibt Matthias Fischer heute noch Unterricht, würde das „ungern irgendwann auslassen“. Es gehe darum, qualitativ hochwertige Musik zu machen, doch ranke sich der Kurs auch um die Begriffe „Selbstvertrauen“ und „Gruppenerlebnis“: „Den Teilnehmern wird vermittelt, dass sie viel in

dem bayrischen „Foz“ = Mund) im Haus der Volkskunst. „Früher haben sich die Burschen mit dem Taschenmesser den Fozhobel aus Schilfrohr gebaut.“ Man brauchte nur noch Zwirn und etwas Wachs, um das Röhrchen zu stimmen, erläutert Fischer. „War es kaputt, konnte man es wieder richten.“ Die



sich tragen, was sie nicht vermuten, sich nicht zugetraut haben.“ Matthias Fischer leitet auch den Bau- und Spielkurs der Panflöte, auch Fozhobel genannt, (nach

Matthias Fischer spielte von 1980 bis 1998 bei den „Garchinger Pfeifern“ aus Garching bei München steirische Harmonika, Geige, Schwegel und Trommel. Er spielt seit 1997 Cello im Kammerorchester „Die Zarge“ in München. Während seines Maschinenbau-Studiums sang er im Chor des Instituts für Musikwissenschaft der LMU unter Dr. Rudolf Nowotny, der sich v. a. die „Wiener Klassik“ zum Thema nahm, und blieb dem Chor 19 Jahre lang treu. Matthias Fischer arbeitet als Patentanwalt in München.

Panflöte besteht aus elf oder mehr bleistiftdicken, sauber ausgeputzten Schilfröhrchen, welche zwischen zwei dünnen Brettchen mit einem Zwirn zusammengehalten werden. Das Spiel ist relativ leicht erlernbar. „Was ich schön finde, ist, dass man das in dieser Art nicht kaufen kann. Das Verhältnis zu einem Instrument ist anders, wenn man es selbst gemacht hat.“

Jeder Teilnehmer stelle, ausgerüstet mit Messer, Schleifpapier und Schablone, sein Instrument selbst her. Fischer erzählt, wie stolz vor allem Kinder seien. Für ihn bestehe der Reiz darin, den Teilnehmern etwas Gutes mitzugeben: „Es ist etwas, das einem keiner mehr nehmen kann, das macht ein Kind stark.“

Matthias Fischer hält verschiedene Seminare im Haus der Volkskunst.